

Eine Geschichte zwischen Buch und Wolke



# B 612

## Ich hab ihn getroffen. Ihr fragt euch, wen?

Den kleinen Prinzen natürlich. Ehrlich, ihr dürft mir das einfach so glauben. Die meisten Erwachsenen haben ja an Abstraktionen zu glauben verlernt. Sie sind höchst sonderbar, die großen Leute.

Doch der Reihe nach: Als ich letztlich, um mir ein bisschen Berliner Spreeluft um die Nasenspitze wehen zu lassen, spazieren ging, da stand er plötzlich lachend vor mir. Er stellte sich vor mich und fragte bestimmt, ob ich ihm nicht ein Schaf malen könne. Seines zu Hause wäre einsam und er wolle unbedingt ein zweites, damit das seine einen Freund zum Reden hätte, wenn er auf Reisen sei. Ich stutzte. War ich mir doch wie die meisten großen Leute darüber bewusst, dass er exakt die gleiche Nummer schon einmal mit einem in Afrika abgestürzten Bruchpiloten abgezogen hatte. Somit bestand ich darauf, dass er sich ein wenig mehr einfallen lassen müsse als damals, als er 1942 diesen Planeten erstmals betreten hatte. Daraufhin entgegnete er mir mit einem wunderbar entwaffnenden Lächeln, dass ich doch ein kleiner Junge in einem Mann sei und nicht so sonderbar wie die großen Leute tun solle. Einen kurzen Moment benötigte ich, um die Kiesel, auf denen ich stand, erst recht die sich kräuselnden Wellen der Spree, weiter den Himmel, die Berliner Skyline sowie die Wolken, als auch die vom Wind sich biegenden Bäume und die singenden Vögel, ja kurzum einfach alles um mich herum wieder mit den großen und neugierigen Augen eines Kindes sehen zu können. Froh und dankbar war ich dem kleinen Prinzen dafür,

schließlich wäre die einzige Sünde, die ich mir nie verzeihen könnte, die, gänzlich erwachsen zu werden. Anschließend schaute ich den kleinen Prinz mit dem gleichen Frohsinn im Gesicht an, den auch er zu seinem seidenem Schal trug, nahm ihn bei der Hand und wir liefen hüpfenden Schrittes an das Ufer der Spree, an das wir uns setzten. Ich erzählte ihm bei einer kühlen Limonade, die ich immer in einer kleinen silbernen Thermoskanne mit mir führe, dass das Buch über ihn mittlerweile in hundertachtzig Sprachen übersetzt worden sei. Es weiter Filme und Theaterstücke über ihn gäbe und dass aber die meisten großen Leute auf der Erde noch immer nicht ganz verstanden hätten, worauf es wirklich ankommt. Ich erzählte ihm von Momo, Pippi Langstrumpf und der Unendlichen Geschichte und seine Augen wurden groß und größer. Auch berichtete ich ihm von Krieg, Flüchtlingen und dem Neid und Geiz sowie den Finanzkrisen und er schüttelte traurig den Kopf, denn er wusste nicht, was Geiz, Neid, Krieg oder gar eine Finanzkrise ist. Sogleich erklärte ich ihm, dass dies alles mit Geld zusammenhängen würde. Das sei etwas, das er bereits kennen gelernt habe, als er damals die Asteroiden besuchte. Der Geschäftsmann, der die Sterne besitzt, der hat nämlich die Menschen mit seiner Sammelleidenschaft angesteckt und die großen Leute haben statt Sterne sammeln Geld sammeln dazu gesagt. Dass Geld aber in dieser Form nichts als wertloses, wenn auch schön bedrucktes Papier ist und dass bei der Sammel sucht die Blumen, die Füchse, und Schafe und alles wirklich Wertvolle immer mehr in Vergessenheit gerät, das merken sie gar nicht, die erwachsenen Leute. Sie haben nicht verstanden, dass nur mit den Augen und dem Verstand zu sehen bedeutet, die herzlichen Dinge des Lebens, die selbiges doch ausmachen, nach und nach völlig zu verdrängen. Als



wir beide dann unsere Limonade leer getrunken hatten, stiegen wir lächelnd und schweigend miteinander auf eine aus dem Gras vor uns aufsteigende Wolke und flogen gemeinsam über Berlin Kreuzberg, dann über Friedrichshain und Mitte, und dann ganz hoch hinauf zu den Asteroiden, um den Eitlen, den König, den Säufer, den Geschäftsmann und den Laternenanzünder zu besuchen. Beim Geographen blieben wir etwas länger, um ihm zu berichten, was nur Reisende wissen können. Im Anschluss an unseren kleinen Ausflug landeten wir wieder an dem sonnigem Platz an der Spree und der kleine Prinz erinnerte mich daran, dass ich ihm doch noch ein Schaf malen wollte. Davor, so kündigte er mit einem verschmitzten Augenzwinkern seine Rede an, habe er sich auch etwas Neues einfallen lassen:

**Es ist einfach nicht jedem die Kraft, der Mut und der dazugehörige immense Wille gegeben, um wirklich etwas auf dieser Erde verändern zu können – aber diejenigen Menschen, die alle diese Eigenschaften in sich tragen, haben eine Verantwortung für die anderen und für sich selbst. Außerdem riet er uns Menschen immer weiter und weiter zu machen – mit dem, was in den eigenen Möglichkeiten steht. Denn wie die Pflanzen und die Tiere hat jeder Mensch seine ganz eigene Bestimmung.**

Dankbar für diese Worte malte ich meinem kleinem Freund zum Abschied sein Schaf, steckte es in die silberne Thermoskanne und gab ihm voller Freude beides mit auf seine Rückreise. Genauso schnell wie er aufgetaucht war, verschwand er nun auch wieder, der kleine Prinz, auf seinen kleinen Asteroiden **B612**. Schließlich wartet dort eine Rose auf ihn und

das Schaf und den beiden gegenüber hat der Kleine schließlich eine Verantwortung, weil er sie gezähmt hat. Als er dann weg war, kratzte ich mit einem kleinen Meißel folgende Zeilen in den Horizont über der Berliner Skyline:

Wenn wir alle etwas verantwortungsvoller mit dem uns zuteil gewordenen Geschenk Leben und unseren Talenten und Bestimmungen umgehen würden ...

*(Der Horizont war voll gekritzelt. Ich hatte zu große Buchstaben verwendet und mich ganz oft vermeißelt und so malte ich mit dem feuchten Schlamm des langsam mehr und mehr überbauten Spreeuferes auf den vergänglichen, dunkel aufziehenden Wolken des weiten Himmels weiter.)*

... dann wäre es wohl fast noch ein bisschen schöner, hier auf diesem unseren blauen Planeten.

**Zum Weiterlesen:**

Antoine de Saint-Exupéry: *Der kleine Prinz*, 1943